re. Freilich war diese Haltung auch von der Befürchtung bestimmt, daß eine neue Resolution nicht ohne weiteres den Sicherheitsrat passieren würde. Dessen Einschaltung schien aber dann doch wieder akut zu werden, nachdem Generalsekretär Pérez de Cuéllar am 10.Mai Präsident Bush bei einem Treffen im Weißen Haus die Hiobsbotschaft hatte überbringen müssen, Bagdad gebe keine Zustimmung zu einer UN-Polizeitruppe. Das war aber dann doch nicht das letzte Wort Bagdads. Neue Verhandlungen der UN-Vertreter mit der irakischen Regierung mündeten in eine Kompromißlösung (S/22663). Man einigte sich auf eine unbewaffnete Wachtruppe der Vereinten Nationen (United Nations Guards Contingent) in einer Stärke von 500 Mann, von denen Anfang Juni aber erst wenige Dutzend in Nordirak eingetroffen waren. Offiziell wird dieser Wachtruppe lediglich die Aufgabe zugedacht, das zivile Personal in den Flüchtlingslagern auf irakischem Boden zu schützen. Der Rückzug der Truppen der USA und ihrer Verbündeten war Anfang Juni aber noch nicht in Gang gekommen; zur gleichen Zeit wurde dem UNHCR offiziell die Leitung und Koordinierung der internationalen humanitären Hilfe in Nordirak übertragen.
Kriege haben zumeist nichtintendierte Konsequenzen, wie die Tragödie der Kurden und Schiiten in Irak einmal mehr zeigt. Die militärisch siegreichen Alliierten, aber auch die Vereinten Nationen stehen nunmehr diesen beiden Bevölkerungsgruppen gegenüber in einer besonderen Verantwortung.

Jürgen Kramer □

Verschiedenes

Nachrichtenort UN: Werben der Organisation um Publizität nicht immer von Erfolg gekrönt – Mehr Aufmerksamkeit in den Entwicklungsländern – Altenteil für Berichterstatter? – Erhebung unter Korrespondenten am UN-Sitz (17)

»Der Erfolg der Vereinten Nationen hängt zu einem gut Teil vom öffentlichen Verständnis für ihre Ziele und Probleme ab«, so umschrieb ihr Generalsekretär Javier Pérez de Cuéllar einmal die Bedeutung der öffentlichen Meinung für die Arbeit der Weltorganisation.
Gerade die Vereinten Nationen sind auf das Wohlwollen, mehr noch auf die Unterstützung der Weltgemeinschaft angewiesen, denn ihnen stehen, mit Ausnahme des Sicherheitsrats, keine Mittel zur Verfügung, die Mitgliedstaaten zur Einhaltung ihrer Beschlüsse zu zwingen. Ihnen bleibt in erster Linie die Macht der Überzeugung. Aus diesem Grund hat die Uno schon immer größten Wert darauf gelegt, ihre Arbeit publik zu machen. Und zwar auf zwei Ebenen: Zum einen versucht die Weltorganisation durch Eigenpublikationen, meist von der Hauptabteilung Presse und Information (Department of Public Information, DPI) produziert, für ihre Ziele zu werben. Zum anderen, weit wichtigeren Teil stützt sie sich auf die Massenmedien, die als Multiplikatoren die Öffentlichkeit über die Aktivitäten der UN informieren sollen.
Diese Funktion, die den Massenmedien zugedacht ist, füllen sie jedoch nicht automatisch aus. Eine günstige Presse ist den Vereinten Nationen in ihrer über 45jährigen Geschichte nicht immer beschert gewesen. So galten sie, zumindest im Westen, lange Zeit als ineffektiver bürokratischer Apparat, gekennzeichnet von »uferlosen Reden« und ebenso »uferlosem Papierausstoß«, wie die ›Frankfurter Allgemeine Zeitung‹ (FAZ) am 2.Juli 1988 kritisch anmerkte.
Unter anderem damit, ob Einzeleindrücke dieser Art vom Pressekorps am UN-Sitz insgesamt getragen werden, beschäftigte sich eine Studie der bei der Uno permanent akkreditierten Korrespondenten, die im Herbst 1989 während der 44.Generalversammlung durchgeführt wurde. Die Grundlage der Untersuchung bildete ein Fragebogen, der von 106 der knapp 170 Journalisten – Mitglieder der Vereinigung der UN-Korrespondenten (United Nations Correspondents Association, UNCA) – ausgefüllt wurde. 14 Intensiv- und zahlreiche Kurzinterviews ergänzten die Ergebnisse der Umfrage.

Interesse geht zurück

Die unterschiedlichen Mechanismen und Ansprüche, die der Massenmedien einerseits und jene der UN andererseits, bedingen nicht selten beiderseitiges Unverständnis. Während der Apparat Uno von Natur aus langsam läuft, Verhandlungen teilweise über Jahre geführt werden, brauchen die Korrespondenten konkrete Ereignisse für ihre Berichterstattung. Resolutionsentwürfe oder (redundante) Absichtserklärungen machen noch keine Geschichte, ergeben nicht einmal eine Geschichte. Aus der Studie geht hervor, daß sich die Berichterstattung der UN-Korrespondenten auf drei Kernbereiche konzentriert: Verhandlungsergebnisse (statt Verhandlungsprozesse), bekannte Persönlichkeiten oder Krisensituationen. Denn die Korrespondenten oder diplomatischen Berichterstatter, wie sie im Fachjargon auch genannt werden, stehen ihrerseits angesichts der weltweiten Informationsflut unter enormem Konkurrenzdruck. Sie müssen die Themen bei ihrer Heimatredaktion regelrecht verkaufen.
Im Klartext bedeutet das: Besuche der Präsidenten Gorbatschow und Bush, Resolutionen des Sicherheitsrats und herausragende Ereignisse wie die Unabhängigkeit Namibias oder zuletzt der Golfkrieg sind Themen, die bearbeitet und auch abgenommen werden. Entwicklungspolitische Fragen, soziale Probleme und auch der Umweltschutz werden dagegen von den Befragten kaum als wichtige Themen genannt. Da aber ein Großteil der Arbeit der Vereinten Nationen den Kriterien des Aufmerksamkeitswerts nicht entspricht, sind viele Redaktionen, besonders westliche, dazu übergegangen, die Zahl ihrer UN-Korrespondenten nach und nach zu verkleinern.
Eine Auswertung früherer Akkreditierungslisten zeigte, daß die Gesamtzahl der UNCA-Mitglieder zwischen 1950 und 1970 kontinuierlich angestiegen ist, zu Spitzenzeiten bei etwa 220 lag, seitdem aber ebenso kontinuierlich abgenommen hat und 1989 auf unter 170 Mitglieder gefallen war. Auch veränderte sich die Zusammensetzung des Pressekorps. Während bis Mitte der achtziger Jahre die Vertreter von Tageszeitungen dominierten, arbeitet heute über die Hälfte der UN-Korrespondenten für Nachrichtenagenturen. Gleichzeitig schrumpfte der Anteil derjenigen Journalisten, die Nachrichtenorgane in westlichen Staaten beliefern, von ursprünglich über 80vH auf etwa 50vH. Stärker vertreten sind heute die Entwicklungsländer. Ihr Anteil liegt bei einem Drittel, der der (ehemals) sozialistischen Staaten bei knapp 20vH.
Obwohl rein quantitative Auswertungen noch keine inhaltlichen Aussagen zulassen, vermögen sie doch Trends aufzuzeigen. Daß westliche Medien, allen voran die der USA, den Vereinten Nationen gegenüber deutlich zurückhaltender eingestellt sind, als etwa die der Dritten Welt, brachten auch die Interviews zutage. So berichtete etwa Paul Lewis, Korrespondent der ›New York Times‹, das renommierte Blatt habe einst, bis Mitte der siebziger Jahre, acht Korrespondenten bei den UN unterhalten. Heute verrichte er die Arbeit allein, zusammen mit einer Sekretärin und einer Assistentin. Ähnliches trifft auf die ›Washington Post‹ zu, die einen einzigen Mitarbeiter am UN-Sitz beschäftigt, der nicht einmal fest, sondern lediglich als ›Stringer‹ angestellt ist (ein Journalist, der ein niedriges Grundgehalt bezieht, darüber hinaus nach Anzahl der veröffentlichten Artikel bezahlt wird). Und selbst die großen Nachrichtenagenturen haben ihr Kontingent an Mitarbeitern gekürzt: UPI, eine der beiden großen US-amerikanischen Agenturen, leistet sich heute lediglich einen Korrespondenten für den englischsprachigen Dienst, der zudem über Arbeitsmangel klagt.
Ähnlich verhält es sich mit der Präsenz deutscher Journalisten am Sitz der UN. Jeweils einen festen Korrespondenten unterhielten 1989 der Westdeutsche Rundfunk, der Südwestfunk, die Deutsche Welle, der Springer-Verlag, die Deutsche Presseagentur (dpa) und der Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst (ADN). Allerdings beschäftigte sich keiner dieser Journalisten ausschließlich mit den UN. Sie alle deckten mindestens New York, wenn nicht gar größere Gebiete ab. Zeitungen wie die ›Frankfurter Allgemeine‹ schicken ihren New Yorker Korrespondenten bei Bedarf an den East River. Es lohne sich nicht, eigens ein Büro bei den Vereinten Nationen zu eröffnen, verlautete aus der FAZ-Redaktion.
Wenngleich gehörige Unterschiede zwischen Korrespondenten der westlichen Welt und der Entwicklungsländer existieren, ist der überwiegenden Mehrheit aller gemein, über die Uno mehr nebenher als hauptamtlich zu berichten. Während westliche Korrespondenten »einfach nicht ge-

nug Stoff« dort finden, müssen Vertreter der Entwicklungsländer schon aus Kostengründen andere Aufgaben wahrnehmen. So etwa der Korrespondent der nigerianischen Nachrichtenagentur (News Agency of Nigeria), der seine Agentur als einziger auf dem nordamerikanischen Kontinent vertritt. Wenn sich in San Franzisko ein Erdbeben ereignet, fliegt er dorthin; dann sind UN-Nachrichten sekundär.

Korrespondenten aus Dritter Welt und ›sozialistischen‹ Ländern

Allerdings genießen die Vereinten Nationen unter Korrespondenten der Entwicklungsländer einen ungleich besseren Ruf als unter den westlichen Kollegen. So schätzen fast 70 vH der Befragten aus ärmeren Ländern die UN als extrem wichtigen Nachrichtenort ein. Nur knapp ein Drittel der West-Korrespondenten vertritt dieselbe Auffassung. Dabei bearbeiten die Korrespondenten der Entwicklungsländer keineswegs andere Themen. Auch sie legen den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf UN-Besuche bekannter Persönlichkeiten und regionale Konflikte. Auch sie widmen sich kaum sozialen oder streng entwicklungspolitischen Themen. Aber dadurch, daß die Konflikte, mit denen sich die UN beschäftigen, in erster Linie in ihren Regionen ausgetragen werden, sind sie sehr viel stärker betroffen von den Aktivitäten der Vereinten Nationen. »Wir spüren die UN regelrecht in unseren Ländern«, meinte ein Korrespondent aus Pakistan. Auch gewinnt die Uno aus rein ökonomischen Gründen eine weitere Dimension. Weil das Korrespondentennetz der Entwicklungsländer in der Regel weniger dicht als das westlicher Medien ist, nutzen sie die Weltorganisation über die reinen UN-Themen hinaus sozusagen als Nachrichtenumschlagplatz für sich anderswo abspielende Ereignisse. Vertreter und Diplomaten aller Länder können als Informationsquellen angezapft werden, so daß wenigstens Berichte aus zweiter Hand möglich sind.

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn Korrespondenten aus Entwicklungsländern eine höhere Berichtsfrequenz aufweisen. 60 vH geben an, mindestens einen Bericht pro Tag zu verfassen, während nur ein Drittel der westlichen und etwa die Hälfte der Korrespondenten aus sozialistischen Staaten täglich von der Weltorganisation berichtet. Gleichzeitig unterscheiden sich die drei Gruppen aber auch hinsichtlich der Art der Berichte: 55 vH der westlichen Journalisten konzentrieren sich auf die reine Nachrichtenberichterstattung, sie schreiben hauptsächlich kurze Berichte oder Meldungen. Dem stehen 40 vH der Journalisten aus Entwicklungsländern gegenüber; die restlichen 60 vH verfassen Analysen, längere Hintergrundberichte, auch Features. Die Gründe dafür liegen erstens im höheren Ansehen der UN, sind aber auch konkurrenzbedingt. »Wir können nicht die gleichen Geschichten schreiben wie die Kollegen der großen westlichen Agenturen, denn mit ihren Apparaten vermögen wir nicht mitzuhalten. Wir müssen die Nachrichten anders verpacken oder neue Aspekte aufgreifen«, meint der Libanese und frühere UNCA-Präsident Mourani. Die Korrespondenten aus sozialistischen Staaten dagegen analysieren das Geschehen in der Uno so gut wie überhaupt nicht. Über 90 vH der Befragten verstehen sich als reine Nachrichtenvermittler.

Die Ergebnisse der Umfrage bezüglich der Korrespondenten aus den 1989 noch weithin als sozialistisch geltenden Ländern lassen keine einschneidenden Veränderungen vermuten, die mit den damals schon abgelaufenen internen Umwälzungen dieser Staaten einher gegangen sein könnten. Typisch für sozialistische Staaten vertreten sie zwar nur wenige Nachrichtenorgane, tun dies aber mit großem Aufwand. So besteht das Büro der chinesischen Nachrichtenagentur Xinhua aus fünf, das der sowjetischen Agentur TASS aus vier Korrespondenten. Sie unterhalten damit zahlenmäßig die größten Büros am Sitz der UN. Auch 1989 ist vom westlichen Konzept der Pressefreiheit zumindest bei sowjetischen Journalisten wenig zu spüren. Sie sind hochgradig weisungsgebunden. Ein TASS-Korrespondent erläuterte seine Position in einem Interview: »Wir schreiben nur über die Vorgänge und nur in der Manier, wie die sowjetischen UN-Diplomaten das wünschen. Täglich schließen wir uns kurz und erhalten Weisungen. Jeder, der für TASS arbeitet, wußte von Beginn an, was ihn erwartet. Wer damit nicht einverstanden ist, darf erst gar nicht bei TASS anfangen.« Trotzdem hat sich die Berichterstattung, laut diesem TASS-Korrespondenten, gewandelt, aber nicht auf Grund einer veränderten journalistischen Praxis, sondern auf Grund der gewandelten sowjetischen Haltung zu den Vereinten Nationen. »Die UN gehören mittlerweile zu den wichtigsten ausländischen Berichtsorten«, so die Aussage. Andere Korrespondenten (ehemals) sozialistischer Staaten äußerten sich weniger explizit zu ihrer Tätigkeit vor den Umwälzungen, so daß Aussagen darüber, ob sich ihr journalistischer Freiraum ausgeweitet hat oder nicht, schwerlich zu machen sind. Auch wurde mancher Korrespondent schlicht ausgewechselt.

Arbeitsort Uno

Große Übereinstimmung, über Länder und Weltregionen hinweg, herrscht bei der Einschätzung der UN als Arbeitsort. Im Zentrum der Kritik steht die materielle Ausstattung der Korrespondenten-Büros, die größtenteils noch aus der Zeit direkt nach dem Zweiten Weltkrieg stammt. Vorsintflutliche mechanische Schreibmaschinen, beengte Büros, das Fehlen von Kopiermöglichkeiten und vieles mehr erschweren die Arbeit der Journalisten. Ein Korrespondent machte seinem Unmut folgendermaßen Luft: »Die Presseabteilung im dritten Stock ist der heruntergekommenste Teil der ganzen Uno.« So mangelhaft die Ausstattung auch sein mag, ihre Benutzung stellen die Vereinten Nationen immerhin unentgeltlich zur Verfügung.

Ebenso herbe Kritik entfällt auf die Serviceleistungen des DPI. Lediglich 4 vH zeigen sich vollkommen zufrieden mit der Arbeit des DPI, 31 vH meinen gar, das DPI lasse vieles zu wünschen übrig. Alle übrigen Korrespondenten beziehen eine mittlere Position: nicht gerade überschwenglich, aber auch nicht übermäßig kritisch. In der Regel liegt es nicht an mangelnden Leistungen des DPI, sondern an deren Unübersichtlichkeit. So geht beispielsweise aus einer UN-internen Statistik hervor, daß im Jahre 1988 allein in New York 13 401 Seiten beschrieben und an die Presse weitergeleitet worden sind, Broschüren und Bücher nicht eingerechnet. Als Basistätigkeit müßte ein Korrespondent also, grob überschlagen, zirka 250 Seiten wöchentlich wenigstens durchblättern, um Wichtiges von Unwichtigem zu trennen.

Ein Bericht der Gemeinsamen Inspektionsgruppe der Vereinten Nationen, die die Arbeit des DPI überprüfte, bestätigte teilweise die von Korrespondenten gerügten Unzulänglichkeiten. Dem DPI wurden Mißwirtschaft, Duplikation und Überproduktion zur Last gelegt (UN Doc. A/44/433 v. 2.8.1989 mit Add.1 v. 6.10.1989). Die 1988 unter Federführung der Untergeneralsekretärin Thérèse Paquet-Sévigny begonnene Umstrukturierung der Hauptabteilung hat zumindest in dieser Hinsicht keine ent-

Arbeitsplätze für die Vertreter der Presse im Sekretariatsgebäude in New York

scheidenden Verbesserungen gebracht. Zusammenfassende Broschüren oder zu einem Themenkomplex angefertigte Hintergrundmappen würden die Arbeit der Korrespondenten bereits deutlich erleichtern, so die generell vertretene Meinung. Der Pressesprecher François Giuliani, ehemaliger Reuter-Korrespondent bei den Vereinten Nationen, hält dem entgegen, die Korrespondenten nähmen allzu schnell eine Konsumentenhaltung ein. Weil ihnen alles frei Haus geliefert würde, verlören sie nach einer gewissen Zeit die Bereitschaft zur Eigeninitiative und zur Eigenrecherche. Häufig basierten ihre Berichte ausschließlich auf vorgefertigtem Material.
Eine weitere Schwierigkeit für Korrespondenten liegt in der Uno-Sprache. Die größtenteils monotone Art der Konferenzführung, bedingt durch das Ablesen vorformulierter Statements, die gerne auch als Debatten bezeichnet werden, entsprechen weder den journalistischen Sprachanforderungen noch den visuellen Bedürfnissen des Fernsehens. Besonders der Generalsekretär bediene sich, so wurde immer wieder moniert, einer Diplomatensprache, die nicht zitierfähig sei. Seine Ausdrucksweise im Englischen – anders als im Französischen und im Spanischen – sei umständlich, langatmig und für ein größeres Publikum wenig ansprechend. Pérez de Cuéllar sei eben ein guter Diplomat, aber keine ›öffentliche Figur‹, was zur Folge habe, daß so manche Geschichte in der heimatlichen Redaktion durchfalle.

Zu wenig Action

Im allgemeinen sind die UN-Korrespondenten mäßig zufrieden bis zufrieden mit ihrer Tätigkeit. Das liegt nicht an mangelnder Qualifikation – lediglich 5 vH verfügen über keinen Hochschulabschluß, 65 vH derjenigen mit akademischer Vorbildung hatten sogar internationale Politik als Fach gewählt –, sondern als entscheidendes (bei Journalisten aus Entwicklungsländern stärker ausgeprägtes) Kriterium der Arbeitszufriedenheit erwies sich die Ereignisträchtigkeit, die die Heimatredaktion den UN beimißt. Außerdem spielt das Alter eine Rolle. Relativ junge Korrespondenten reizt die Uno als Arbeitsort weitaus mehr als ihre Kollegen mittleren Alters. Am zufriedensten zeigten sich allerdings die über 60jährigen. Ihnen ermöglicht die Uno, auf Grund ihrer Erfahrung und der vergleichsweise geringeren physischen Anforderung eines ›Bürojobs‹, ein Betätigungsfeld bis weit über die Pensionsgrenze hinaus. Nichtsdestotrotz zögen mehr als die Hälfte aller Befragten einen anderen Einsatzort vor. Das trifft besonders auf die Funkjournalisten zu, von denen 80 vH ein Tätigkeitsfeld mit mehr ›Action‹, also interessanteren Bildern und griffigeren Zitaten, bevorzugten.
Der natürliche Gegensatz zwischen Medien und Diplomatie – erstere sind bemüht darum, Informationen aufzudecken, letztere sucht ebendieselben zu verdecken, um diffizile Verhandlungen nicht zu gefährden – wird immer ein Stück weit bestehen bleiben. Dennoch sollten die UN stärker als bisher darum bemüht sein, den Bedürfnissen der Medienvertreter so weit wie möglich Rechnung zu tragen. Pressemitteilungen müßten beispielsweise übersichtlicher, verständlicher, vielleicht auch ansprechender gestaltet sein. Andernfalls werden Äußerungen wie die folgende auch weiterhin zu hören sein: »Die Uno hat wirklich keinen Sex-Appeal« – so charakterisierte ein Korrespondent das Unbehagen an seiner Arbeit.

Friederike Bauer □

Die Strategie für die Vierte UN-Entwicklungsdekade

GENERALVERSAMMLUNG – Gegenstand: Internationale Entwicklungsstrategie für die Vierte Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen. – Resolution 45/199 vom 21.Dezember 1990

Die Generalversammlung

1. verkündet die Vierte Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen, beginnend am 1.Januar 1991;
2. verabschiedet die in der Anlage zu dieser Resolution enthaltene Internationale Entwicklungsstrategie für die Vierte Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen.

Abstimmungsergebnis: Ohne förmliche Abstimmung angenommen.

ANLAGE

Internationale Entwicklungsstrategie für die Vierte Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen

I. PRÄAMBEL

1. Wir, die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen, verabschieden die nachstehende Internationale Entwicklungsstrategie und bestimmen den Zeitraum vom 1.Januar 1991 bis 31.Dezember 2000 zur Vierten Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen. Grundlage dieser Strategie ist der weltweite Konsens, der in der Erklärung zum Ausdruck kommt, die auf der achtzehnten Sondertagung der Generalversammlung verabschiedet wurde (Resolution S-18/3). Wir verpflichten uns einzeln und gemeinsam, die Maßnahmen zu ergreifen, die zur Umsetzung der Entwicklungsstrategie erforderlich sind.
2. Die Gesamt- und Einzelziele der Internationalen Entwicklungsstrategie für die Dritte Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen sind größtenteils unerreicht geblieben. Ungünstige und unvorhergesehene Entwicklungen in der Weltwirtschaft haben die Voraussetzungen zunichte gemacht, von denen die Wachstumserwartungen ausgingen. In den frühen achtziger Jahren erlebten wir in den entwickelten Ländern mit marktwirtschaftlichem System eine Rezession. Wenngleich das Wachstum in diesen Ländern 1983 wieder anlief und sich in den restlichen Jahren der Dekade in gemäßigtem Tempo praktisch inflationsfrei fortsetzte, war diese Periode doch eine Zeit ausgeprägter außen- wie auch finanzwirtschaftlicher Ungleichgewichte und einer relativ hohen Arbeitslosigkeit. Die Wachstumsraten verlangsamten sich in den Ländern Osteuropas, wo die sich immer deutlicher abzeichnende Notwendigkeit eines Strukturwandels gegen Ende des Jahrzehnts weitreichende wirtschaftliche und politische Veränderungen hervorrief. Der Welthandel fand in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre wieder zurück zu einem relativ raschen Wachstum. Für die Entwicklungsländer hingegen war das außenwirtschaftliche Umfeld während der Dekade allgemein geprägt von rückläufigen Ressourcenströmen, sinkenden Rohstoffpreisen, steigenden Zinssätzen und immer höheren Schranken für den Marktzugang. Während der achtziger Jahre betrug das Gesamtwachstum der Entwicklungsländer pro Jahr im Durchschnitt 3 Prozent und das Pro-Kopf-Wachstum 1 Prozent. Im Vergleich dazu lag das Gesamtwachstum in diesen Ländern in den sechziger und siebziger Jahren im Durchschnitt bei 5,5 Prozent und das Pro-Kopf-Wachstum bei 3 Prozent.
3. Trotz dieser Umstände ist es einigen Entwicklungsländern, darunter einigen der größten und der ärmsten, gelungen, ein relativ rasches Wachstums- und Veränderungstempo aufrechtzuerhalten. Für die meisten anderen brachte das Jahrzehnt jedoch rückläufige Wachstumsraten, einen sinkenden Lebensstandard und noch tiefere Armut. Die 1982 ausbrechende Schuldenkrise führte dazu, daß die kommerziellen Banken die Nettokreditgewährung fast völlig einstellten. Es kam zu einem negativen Nettokapitaltransfer der ver-